

# Internatsleben

InoShika □ SasuSaku □ NaruHina □ NeijiTen

Von Anna\_Asakura

## Kapitel 15: Special (Sasuke): Has(s)t du mich?

„Weiber.“, grummelte ich zähneknirschend vor mich her, während ich erneut an diesem Tag unser Zimmer betrat. Wie viele Stunden schlenderte ich nun schon durch das Internat, nur um diesen Hirni von Zimmergenossen zu finden? Ich hatte aufgehört zu zählen. Es kam mir vor wie mehrere Tage. Wie schaffte er es nur, sich so zu verstecken, dass nicht einmal diese durchgeknallten Hühner ihn finden würden? Egal wie, er musste mir sein Geheimnis verraten.

„Da bist du ja endlich, man.“, riss mich eine Stimme aus meinen äußerst verärgerten Gedanken. „Ich hab’ dich gesucht.“

°Nicht aufregen, ganz locker bleiben. °, sprach ich mir selber viel zu ernst zu. Am liebsten hätte ich ihm ‘ne ordentliche Standpauke gegeben, aber irgendwie schien er auch so schon genug zu grübeln.

Langsam betrat ich unser gemeinsames Zimmer, und musste verdutzt feststellen, dass er sich offenbar schon seit einer Weile hier aufhielt. Die leeren Flaschen auf dem Fußboden ließen zumindest keine andere Vermutung zu.

„Deinen Kummer in Alkohol zu ertränken ist doch sonst nicht so deine Art.“, gab ich etwas zu monoton von mir. Wow, hatte ich derartig viel verpasst? „Klappe Sasuke, ich hab’ keinen Kummer.“, motzte Shikamaru zurück. „Versteh einer ‘ne Frau. Nett zu sein macht sie wütend, aber ein Arschloch zu sein macht sie noch viel wütender.“, beschwerte er sich weiterhin. Was sollte ich dazu noch sagen? Er wusste, dass ich ihm Recht geben würde, schließlich kannte er meine derzeitige Situation fast besser als ich sie selbst. Ein tiefer Seufzer entfuhr mir ehe ich versuchte schlau aus meinem Freund zu werden. „Also kippst du dir das Zeug hinter die Binde, weil es im Angebot war?“, stocherte ich sarkastisch nach einer Erklärung. Ich wollte ihm zwar helfen, dennoch wollte ich ihn nicht nerven. Wenn er reden wollte, dann würde er schon reden, das war zumindest meine Ansicht. Ich ging zu meinem Bett und ließ mich erschöpft darin nieder. Kurz überkam mich der Gedanke, dass ich meinen Zimmergenossen eventuell alleine schmollen lassen sollte, doch dann hielt ich es für besser, zumindest ein halbes Auge auf ihn zu werfen.

„Ich habe sie geküsst.“, erzählte Shikamaru nach einigen Minuten der Stille. Ich neigte meinen Kopf leicht in seine Richtung und wartete darauf, dass er weitersprach. Doch nichts folgte. „Du küsst doch ständig irgendwelche Mädchen.“, ergänzte ich seine Aussage etwas zu ehrlich. Er schaute mich weiterhin tief an und sprach: „Das ist was anderes.“ Er wandte seinen Blick nicht von mir ab. Ich ahnte worauf er hinauswollte, doch niemals hätte ich vermutet, dass es auch tatsächlich soweit kommen würde. „Ich

glaube, ich liebe sie.“, sprach er in einer Ruhe, die mir seltsamer einen Schauer über den Rücken laufen ließ. Liebe? Konnte das wirklich sein? Eigentlich doch nicht, oder? Liebe, in unserem Alter, an so etwas glaubte ich eigentlich nicht. Das musste der Alkohol sein, der da aus ihm sprach. „Shikamaru ...“, setzte ich schon zum Protest an. „Ach, vergiss es einfach. Ich weiß ja, wie du über solche Dinge denkst.“, erwiderte er. „Du kennst sie doch kaum.“, entgegnete ich ihm, woraufhin das Gespräch anscheinend beendet war. Es dauerte nicht mehr lange und der Braunhaarige war bereits tief ins Traumland verschwunden, nur ich fand die ersehnte Erholung nicht. Nach einigem hin und her entschied ich mich dazu, meine anscheinend noch vorhandene Energie in das Schulprojekt zu investieren. Ich schnappte mir mein Kram und setzte mich in Bewegung, auf in Richtung Bibliothek. Das Ganze war eigentlich keine große Sache, aber was getan werden musste, dass musste nun mal getan werden.

Es war bereits Nachmittag und wie ich schon vermutet hatte, hatten die meisten der Schüler einen besseren Plan als ich, denn in der gesamten Bibliothek schien es wie ausgestorben zu sein. Als ich durch die Tür hereintrat ermahnte mich die Bibliothekarin trotzdem mit ernsten Blicken ruhig zu sein. Ich liebte es, wenn man seine Ruhe hatte, und vor allem, wenn man sich nicht um die wichtigsten Bücher schon fast prügeln musste. Es war ein riesiger Raum mit einer unzählbaren Anzahl an Literatur, und doch gab es eine Schwachstelle: Aus mir unerfindlichen Gründen schaffte das Internat es nicht, genau jene Exemplare, die der gesamte Jahrgang jedes Jahr aufs Neue benötigte, in mehr als drei Ausgaben vorrätig zu lagern. Zielstrebig ging ich auf eines der Regale zu und griff nach den Büchern, die ich auf jeden Fall durcharbeiten musste.

Ich liebte Bücher. Bücher erzählten einem immer die Wahrheit. Sie belogen einen nicht, und vor allem enttäuschten sie einen nicht. Die Buchstaben, die sich nacheinander aufreiheten, erzählten die spannendsten Geschichten und befreiten den Kopf von Sorgen. Völlig gedankenverloren ließ ich meine Finger durch die Reihen schweifen. „Dich hätte ich hier nun wirklich nicht erwartet.“, flüsterte es bissig von der Seite. Ich neigte meinen Kopf etwas, nur soweit, um gerade so erkennen zu können, wer dort stand, und war überrascht als ich das rosafarbene Haar entdeckte. Ich blickte in ihre smaragdgrünen Augen und empfand plötzlich eine innere Ruhe die ich schon lange nicht mehr gespürt hatte. Was hatte dieses Mädchen nur an sich, dass sie mich so zur Weißglut treiben konnte, um mich danach wie ein schlafendes Baby zu beruhigen. Seltsamerweise konnte ich keine passenden Worte finden. Alles was passierte war, dass meine Augen nicht aufhören konnten der Ihren zu fixieren. „Was ist?“, fragte sie mich skeptisch. Doch noch immer wollten keine Worte meinen Mund verlassen. Ohne erneut zu fragen setzte sie sich in Bewegung. Vermutlich hielt sie mich für einen Verrückten, aber im Moment war mir das vollkommen egal. Ich griff nach ihrem Handgelenk, um sie am Gehen zu hindern und entgegen meiner Erwartungen wehrte sie sich nicht. Ihre Augen suchten nach einer Erklärung. „Sakura.“, hauchte ich kaum hörbar durch meine Lippen. „Es tut mir leid.“ Leicht ungläubig musterte sie mich. Ihre Mimik suchte nach einer Erklärung für mein Verhalten, doch die gab es nicht. Nicht einmal ich selbst wusste, wieso ich das tat. Ich konnte ihr nicht widerstehen. Alles an mir wollte sie fest an mich pressen, sie ganz für mich alleine haben. Ich stieß ihren Körper sanft gegen eines der Regale. Meine Hände griffen nach ihrem Gesicht und ich konnte nicht anders, als sie sehnsüchtig zu küssen. Es war, als wäre mein Verstand völlig außer Kontrolle, nichtmehr fähig, ein einziges Signal zu senden. Sakura wehrte sich nicht. Sie stieß mich nicht von sich und sie bewegte mich nicht zum Aufhören. Ich wollte, dass sie es tat. Sie sollte mich hindern,

bevor es zu spät war.

„Du küsst wohl alle Mädchen die du hasst, was?“, entgegnete sie mir. Sie hassen? Sie dachte also wirklich von mir, ich würde sie hassen? „Du irrst dich.“, widersprach ich ihr. „Ich hasse dich nicht.“ Ihre Stimme klang so weich, so zart, als könnte sie jeden Moment zerbrechen. Ich wollte sie, jetzt und hier. Ganz, und nur für mich allein. Plötzlich jedoch drückte sie ihre Arme gegen meine Brust und schob mich von sich weg. Sie griff in ihre Tasche und überreichte mir einen Zettel. *„Aber ich hasse dich.“*